

Sechszundzwanzigstes Kapitel.  
Noch mehr Veränderungen.

Doch welches Weh und welches Glück  
Der Himmel webt in ihr Geschick,  
Ihr christliches Gemüt recht wohl versteht  
Wie grad und steil der Weg der Tugend geht.

Johanna Baillie.

Nicht eher, als bis ihr Liebeswerk zu Ende war, fühlte Gertrud, daß ihre Kräfte gänzlich erschöpft waren. Mehrere Tage lang, nachdem Mrs. Sullivan begraben worden, fürchtete Dr. Jeremy ernstlich, daß Gertrud gefährlich erkranken würde. Als sie aber einige Zeit mit den schweren Symptomen gekämpft hatte, erholte sie sich wieder, und wenn sie auch noch blaß und matt aussah, konnte sie doch ihre Stunden wieder aufnehmen und nach einem neuen Obdache Umschau halten.

Es waren ihr bereits verschiedene Wohnungen angeboten worden und mehrere Einladungen waren schon an sie ergangen und zwar mit einer Herzlichkeit und Wärme, daß es ihr schwer wurde, sie abzulehnen. Gertrud war durch die Güte, die man ihr in ihrer Einsamkeit und Verlassenheit entgegenbrachte, innig gerührt, zog es jedoch vor, bei ihrem einmal gefaßten Vorsatz zu bleiben und sich nach einer Pension umzusehen. Als Gertruds Freunde ihre Gründe erfuhren, billigten sie dieselben und hörten auf, weiter in sie zu dringen; zeigten jedoch den aufrichtigen Wunsch, ihr in der Ausführung ihrer Pläne behilflich zu sein.

Dr. Jeremy wollte sich erst durch Gertruds Weigerung, zu ihnen zu kommen und so lange als sie nur wollte bei ihnen zu bleiben, verletzt fühlen. Es sei purer Unsinn mit ihrer unabhängigen Stellung. Sie könne auch bei ihnen völlig frei sich bewegen und ihre Gesellschaft würde ihnen ein